



Echo der Liebe

Nr. 4 · Mai 2021
Erscheint achtmal im Jahr

„Jetzt ist die Zeit, wieder neu zu beginnen und sich der göttlichen Gnade anzuvertrauen, die das Schicksal jedes Menschen und aller Völker leitet.“

Papst Franziskus
während seiner Irakkreise



Symbol des Friedens inmitten der Trümmer von Mossul.

Liebe Freunde!

Jesus sagte zur seligen Conchita von Mexiko: „Die Welt geht unter, weil sie sich vom Heiligen Geist abgewandt hat, und alle Übel, die sie heimsuchen, haben darin ihren Ursprung. Bitte um das ‚neue Pfingsten‘. Die ganze Welt soll sich dem Heiligen Geist zuwenden. Dann wird der Frieden kommen, zusammen mit einer moralischen und geistigen Umwandlung, die stärker sein wird als das Böse, das die Welt bedrängt.“

Der Heilige Geist ist der von Jesus versprochene Beistand und Tröster, der uns alles lehren wird (Joh 14,26). Er ist die Seele unserer Seele, eine unerschöpfliche Kraftquelle, die wir alle in dieser schwierigen Zeit so dringend suchen. Ein Prediger wurde einmal gefragt: „Warum predigen Sie dauernd, dass wir immer neu vom Heiligen Geist erfüllt werden müssen?“ Er entgegnete: „Weil ich ein Leck habe!“ Ja, es ist wahr: Wir alle haben das Leck der Kleingläubigkeit, die Löcher in unser Boot schlägt. Wie schnell vergessen wir den Schöpfer, dem Wind und See gehorchen (Mk 4, 41). Wie wenig denken wir an das unauslöschliche Siegel des Heiligen

Geistes, das uns in der Taufe und Firmung eingepägt wurde, so dass wir Christus ganz gehören und unter seinem Schutz stehen. Der Heilige Geist festigt in uns die Gewissheit der Kinder Gottes, dass Gott ein unendlich liebevoller Vater ist.



„Der Heilige Geist ist eine unerschöpfliche Kraftquelle, die wir alle in dieser Zeit so dringend suchen.“

Der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit (Joh 15,26). Papst Benedikt XVI. bezeichnete die „Wahrheitsskepsis“ als das tiefste Problem der Neuzeit. „Der Begriff Wahrheit ist praktisch aufgegeben und durch den des Fortschritts, der Praxis, des Kalküls und der guten Absicht ersetzt worden.“ Ähnlich erklärte es der heilige russische Starez Seraphim von Sarow: „Viele Dinge verstehen wir nicht mehr, weil wir uns von der ursprünglichen Einfachheit der christlichen Erkenntnis entfernt haben. Durch angebliche Aufklärung sind wir in ein Dunkel der Unwissenheit geraten, so dass uns heute das Offenbarwerden Gottes so unverständlich erscheint, wovon die Alten noch so einen klaren Begriff hatten.“ Der Geist Gottes

schenkt uns die volle Einsicht, um zu erkennen, wo das Leben ist und wo das Gift liegt.

Der Heilige Geist ist die personifizierte Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn. Er ist die wahre „Vernunft“, die die Liebe ist. Er lehrt uns die Sprache der selbstlosen Liebe, die unsere humanistische Grammatik auf den Kopf stellt. Für den geisterfüllten Menschen gilt nicht mehr die Reihenfolge: „Ich-Du-Er“, sondern die pfingstliche Gram-

matik: „Gott-Du-Ich“. Das Vertrauen auf den lebendigen Gott, der alles umfängt, hat absolute Priorität. Dann nimmt das „Du“ meiner Schwestern und Brüder den zweiten Platz ein. Und dann wird jeder von uns auch sein eigenes „Ich“ finden, weil wir die Freude der Hingabe an den anderen entdeckt haben. Lasst uns mit Maria, der Braut des Heiligen Geistes, innig beten: „Komm, Heiliger Geist, dring in unsere Seelen ein.“

Ein gesegnetes Pfingstfest wünscht Euch Euer dankbarer

P. Martin M. Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent



Wege der Mission

In der Osternacht wird das Taufwasser gesegnet mit den Worten: „Schon am Anfang der Schöpfung schwebte Dein Geist über dem Wasser und schenkte ihm die Kraft, zu retten und zu heiligen.“

Das Wasser ist, so der Katechismus, das „sichtbare Zeichen“ für das Geheimnis der Taufe, für das Eingangstor zum Heil. Am **brasilianischen** Amazonas ist Wasser zusätzlich der Weg der Mission. Vier von fünf Gemeinden in der Diözese Coari im Herzen des Amazonasgebietes liegen an Flussufern und sind anders als auf dem Wasser gar nicht zu erreichen. Acht Boote hat die junge Diözese, ein Auto und ein paar Motorräder. Die 15 Priester können die rund 300'000 Gläubigen nur selten erreichen, zu gross sind die Entfernungen für die alten, schweren Holzboote. Die sollen nach und nach durch Aluminiumboote ersetzt werden, die leichter sind und deutlich weniger Sprit verbrauchen. Mit ihnen sind die Wege der Mission viel schneller zu befahren, viel mehr Menschen können getauft werden und die Sakramente empfangen. „Die Boote sind fundamental für unsere Pastoral“, sagt Bischof Marek Marian Piqtek. Angesichts der raschen Ausbreitung von Sekten auch in diesem Gebiet stärkt und rettet jeder Besuch Seelen.

Die Pfarrei „Unsere Liebe Frau von Nazareth“ will ihren alten Holzkahn Jaçanã verkaufen, um ein 16 Meter langes und vier Meter breites Aluminiumboot mit Dieselmotor, Küchen-



Neue Planken für die Mission: die Santa Teresinha in der Flusswerft.



Bald wieder unterwegs: die Santa Teresinha vor der Generalüberholung.



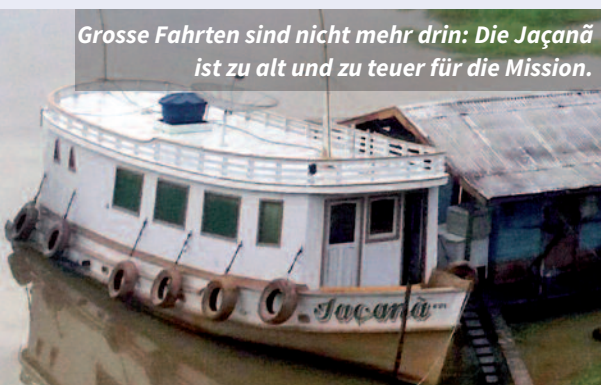
Demnächst heisst es wieder „Duc in altum“: Bischof João Muniz Alves mit der Crew der Santa Teresinha.

zeile, Klimaanlage und Stromgenerator zu ersetzen. Immerhin ist das Pastoralteam der Pfarrei in dem Boot oft wochenlang unterwegs. Es wird natürlich bei Weitem nicht reichen. Wir haben Hilfe zugesagt (**CHF 56'300**). Denn auf dem Weg der Mission im Amazonasgebiet ist Eile geboten.

In der Diözese Xingu-Altamira liegt die Pfarrei Hl. Franz Xaver. An den Ufern ihrer zahllosen Ströme leben vorwiegend Eingeborene. Wenn die Santa Teresinha irgendwo anlegt, eilen die Kinder herbei und tagelang wird getauft und gelehrt. „Vom Boot aus“, wie Jesus es tat (Lk 5,3). Mehr als 400 Ufergemeinden werden so betreut. Manche liegen bis zu tausend Kilometer vom Sitz der Pfarrei entfernt in der Wildnis. Aber auch sie

gehören zu „allen Völkern“ dieser Erde, die die Apostel zu Jüngern Jesu machen sollen, denn auch für sie gilt der Missionsbefehl: „Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen“ (Mt 28,19f.). Einige der Gemeinden warten mehr als zwei Jahre bis zur nächsten heiligen Messe. Die Katecheten tun, was sie können, den Priester können sie nicht ersetzen. Der aber braucht ein fahrtüchtiges, solides Boot. Das ist die Santa Teresinha schon lange nicht mehr. Sie wird jetzt überholt und liegt in der Werft. Ihre Reparaturen sind von der armen Pfarrei nicht zu stemmen. Wir haben die nötigen **CHF 6'800** zugesagt. Der Geist soll nicht nur über dem Wasser schweben, er soll auch in den Herzen ankommen.

Grosse Fahrten sind nicht mehr drin: Die Jaçanã ist zu alt und zu teuer für die Mission.



Der Ersatz für die Jaçanã: das leichte und schnelle Aluminiumboot im Bau.





Damit der Motor Kirche brummt



Die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit: Seminaristen auf dem Feld.



Gemeinsam sind wir stark: Seminaristen in Butembo in einer Studienpause.



Die Gleichung von Dori: mehr Motorräder gleich mehr Katechismusunterricht.

Der Osten der Demokratischen Republik Kongo ist ausgeblutet, drei Jahrzehnte Krieg, Ausbeutung, Terror liegen hinter ihm. Die Sicherheit ist prekär, das Elend allgegenwärtig. Der Staat versagt, die Kirche nicht.

Denn das Seminar Saint Octave von Butembo-Beni funktioniert. Es will sich angesichts der Lage weitgehend selbst finanzieren können. 93 Seminaristen zählt es plus sechs Priester, die leiten und betreuen. Eine Farm, 60 Kilometer entfernt, soll für Gemüse und Obst sorgen, später sollen eine Ambulanz und eine Grundschule dazukommen. Die Bevölkerung zieht mit. Sie setzt ihre

Hoffnung auf die jungen Männer der Kirche. Sie sieht, wie sie sich um Alte und Kranke kümmern, um die Jugend und die armen Familien. Sie sehen auch den alten Pick-up und fragen sich, wie lange er noch hält. Mit ihm werden Professoren abgeholt, Lebensmittel transportiert, die Seminaristen zur Farm gefahren – all das auf Strassen, die den Namen nicht verdienen. Bischof Melchisédec Sikuli Paluku bittet uns um Hilfe für einen neuen Geländewagen. Wir haben zugesagt (**CHF 37'600**), damit der Motor Kirche in der Region weiter brummt.

Ähnlich ist es im Norden von **Burkina Faso**, in der Diözese Dori. Auch hier, in der begin-

nenden Wüstenregion der Sahelzone, braucht es viel Stärke und Zusammenhalt, um als Christ in einer islamischen Umgebung zu bestehen. Ausserdem sind die Entfernungen zwischen den Dörfern der Christen noch grösser. Umso wichtiger ist es, dass Christen die Solidarität spüren. Hier sind es kleine Motorräder, die es ermöglichen, dass die Gemeinden die Schönheit des Glaubens und die Liebe immer wieder durch die Besuche der Katecheten und Priester erfahren.

Wir unterstützen mit **CHF 24'300** den Kauf von elf Motorrädern für die Pastoral in den Wüstengebieten. ●

Dialog



„Alle sollen eins sein“

Die Schatten der Vergangenheit sind lang. Brüderliche Beziehungen zwischen den Konfessionen können sie vertreiben.

Brüderliche Beziehungen heisst: Wir haben einen gemeinsamen Vater in Christus. In diesem Geist versucht das Institut für ökumenische Studien an der Ukrainischen Katholischen Universität in Lemberg vor allem das Gemeinsame zwischen der griechisch-katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen in der **Ukraine** zu beleben und zu stärken. Ressentiments und Skepsis haben ihre Ursache oft in mangelndem Wissen.



Im Kreuz ist Einheit: das Team der Universität wider die ökumenische Skepsis.

Deshalb veranstaltet das Institut vier Schulungen von je zwei Tagen im Jahr, dazu Vorträge und Workshops in zehn Diözesen. Teilnehmer sind Priester, Ordensleute und Laien verschiedener Konfessionen. Sie lernen die Traditionen und Heiligen der anderen kennen und treten so in den spirituellen Raum der bisher eher misstrauisch betrach-

teten Glaubensbrüder ein. Sie führen einen Dialog auf Augenhöhe ganz im Sinn der Bitte Jesu an den Vater: „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Die Einheit in Christus soll Zeugnis geben von der erlösenden Kraft des Evangeliums. Sie führt zum Frieden. Wir unterstützen den Dialog des Friedens mit **CHF 5'500**. ●



Die Schutzengel von La Guaira



Auf Gott vertrauen:
Schwester Maria sagt, wie es trotz allem gehen kann.

Unser tägliches Brot gib uns heute ... Was wir oft gedankenlos in der heiligen Messe sagen, ist in Venezuela flehentliches Bitten. Es gibt kein tägliches Brot; Hunger bestimmt das Leben des Volkes, die rasende Inflation zerfrisst jede Lebensgrundlage.

Die heimische Währung Bolivar ist im freien Fall, es werden Millionenscheine gedruckt, die Hyperinflation reisst auch den Dollar mit. Was vor einem Jahr zehn Dollar kostete, kostet heute mehr als 30. Über allem schwebt Corona. Es fehlen Medikamente, Mehl, Milch, Reis, Seife, generell Hygieneartikel. Die Menschen fliehen, um zu überleben. Fünf Millionen sind schon ausgewandert. Die meisten nach Kolumbien. „Wir bleiben bei den Armen“, sagt Mutter Felipa von den Kleinen Schwestern der Armen in Maiquetía, sie ist Spanierin und könnte gehen, zurück in ihre Heimat. Aber sie sieht die Kinder in der Schule mit den Augen voll Erwartung, die Mütter vor den

leeren Töpfen, die Kranken ohne Medikamente. Maria Larissa von den Missions-schwestern der Nächstenliebe kam aus Indien und denkt wie ihre neun Mitschwestern nicht den Bruchteil einer Sekunde daran, ihre Schützlinge im Stich zu lassen. Für die 21 Kinder mit Down-Syndrom oder anderen geistigen Behinderungen würde es heissen: zum zweiten Mal verstossen. Die meisten würden es nicht überleben. Orfilia und Milange, Dienerinnen des Allerheiligsten, kümmern sich in der Pfarrei von Unserer Lieben Frau der Immerwährenden Hilfe um die Obdachlosen, die im Müll nach Resten und Pappe suchen. Die Pfarrei gehört zur Ortschaft Las Tunitas und liegt im Viertel



Mangelernährung hat auch Folgen für den Kreislauf: Schwester Aurelina misst den Blutdruck.

der Ärmsten. Das Viertel heisst Hoffnung. Amelia, Nelida und Barbara von den Eucharistischen Missionsschwestern von Nazareth unterhalten in der Pfarrei San Sebastián in Carayaca eine Suppenküche, in der sie nicht nur eine warme Mahlzeit, sondern auch Kleidung verteilen. Einige Ärzte stehen ihnen bei und leisten erste Hilfe. Und die Schlangen werden immer länger.

Ohne die 46 Schwestern aus zehn Kongregationen wäre für Unzählige in der Diözese La Guaira die Hoffnung längst gestorben. Die Schwestern sind die sichtbaren Schutzengel der Diözese. Sie geben alles und brauchen fast nichts. Sie leben von einem Euro pro Tag. Bischof Raúl Biord Castillo bittet, nein: er bettelt würdig um Existenzhilfe für die Schwestern. Niemand weiss, wie es weitergeht in Venezuela. Aber die Schwestern sind da und in ihren Gesichtern lesen die Menschen: Gott ist da. Er gibt uns Brot, Sein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch in Venezuela. Sind auch wir da? ●



Suppenküche in San Sebastián: wenigstens eine Mahlzeit pro Tag für die Kleinsten.



Keiner geht mit leeren Händen davon: Die Schwestern der Göttlichen Vorsehung teilen ihre Existenzhilfe.



Bildung gibt Hoffnung



*Modern in Methode
und Ausstattung –
auf dem Fundament
des Glaubens.*

**CUE – Catholic
University Erbil:
Hier bin ich richtig.**



„Investition in Wissen bringt die beste Rendite“ – der berühmte Satz von Benjamin Franklin gilt überall und zu allen Zeiten. Auch im Irak. Und Rendite dort heisst: Arbeit finden, Zukunft sehen, Versöhnung stiften und vor allem christliche Präsenz bewahren.

Diese Rendite bringt das Projekt der Katholischen Universität Erbil. In der Erzdiözese Erbil im Norden des Irak leben mehr als 100'000 Christen, viele als Flüchtlinge, die 2014 vor dem Terror des Islamischen Staates geflohen waren. Kurdistan ist für viele Christen zur neuen Heimat geworden. Auch für die derzeit knapp 200 Studenten der Katholischen Universität. „Unser Ziel für das akademische Jahr 2022-2023 sind 825 Studenten – 615 irakische Christen, 125 Muslime und 85 Jesiden“, sagt Erzbischof Bashar Warda. Er erläuterte Papst Franziskus das

Projekt bei dessen Besuch im März. Die Universität liegt in Ankawa, dem christlichen Viertel von Erbil, in einer Umgebung, die Sicherheit und Geborgenheit verspricht. Der Unterricht findet auf Englisch statt. Die Studenten erhalten akademische Abschlüsse in den Bereichen Finanzverwaltung, Informatik, Ingenieurwesen, Architektur. Gelehrt wird natürlich auch katholische Soziallehre. Demnächst sollen Medizin und Erziehungswissenschaften hinzukommen. Es gibt Beziehungen zu Universitäten in Italien, Großbritannien, Australien und den USA. „Es geht darum“, so Bischof Warda, „unseren jungen Menschen Bildungs- und Berufschancen zu bieten, Führungskräfte aus der christlichen Minderheit auszubilden und dank der Universität ein langfristiges Zuhause für die christliche Gemeinschaft im Irak zu etablieren. Die Hochschule wird der christlichen Gemeinschaft ein wichtiges Gefühl von Wert und Zugehörigkeit vermitteln.“

Druck der Islamisten, der Diskriminierung und Isolierung ausgesetzt. Ganz anders ist die Stimmung in Erbil. Mehr als die Hälfte der Studierenden sind junge Frauen, niemand wird diskriminiert und die Qualität der Ausbildung stimmt auch (nur fünf Jahre nach ihrer Gründung steht Erbil auf Platz 41 des Universitätenrankings der 250 Universitäten im Irak). Damit die Uni wachsen kann, zahlt «Kirche in Not (ACN)» 150 Stipendien über vier Jahre an christliche Studenten, also insgesamt **CHF 1.6 Mio.** Dann hofft die Universität auf eigenen Beinen zu stehen.

„Bildung ist das, was bleibt, wenn der letzte Dollar weg ist.“ In dem ironischen Wort von Mark Twain steckt viel Weisheit. Wenn der letzte Dollar von «Kirche in Not (ACN)» investiert sein wird, wird es mit Sicherheit viel Bildung in den Köpfen und noch mehr Hoffnung in den Herzen geben. Beides garantiert die Präsenz der Christen im Irak. ●



Qualität und Kompetenz stehen ganz oben: praktische Übung im Seminar.

Die Investition in dieses Projekt ist für die Erzdiözese allein nicht zu stemmen. Ein Studienjahr kostet pro Student im Schnitt **CHF 2'700.** Da die Regierung in Bagdad nicht in private, sondern nur in staatliche Universitäten investiert und dort den Studenten Stipendien anbietet, ist auch für arme christliche Familien die Versuchung gross, ihre Kinder dorthin zu schicken. Dort wären die jungen Leute aber dem sozialen



Herz Jesu: der Tag der Wohltäter

Die Päpstliche Stiftung «Kirche in Not (ACN)» führt am Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu – dieses Jahr am 11. Juni – den „Tag der Wohltäter“ ein. Denn nur die Grosszügigkeit unserer Wohltäter ist es, die uns eine tatkräftige Barmherzigkeit für die leidende Kirche in aller Welt ermöglicht. «Kirche in Not (ACN)» lädt deshalb unsere tausenden Projektpartner weltweit – Priester, Ordensschwestern und -brüder – ein, an diesem Hochfest das Schönste überhaupt zu teilen: ihr Gebet und das Gedenken in der heiligen Messe. Schon in der Frühzeit des Christentums wurde das Herz Jesu verehrt, liturgisch in die ganze Kirche eingeführt wurde es durch Papst Pius IX. im Jahre 1856, Papst Leo XIII. weihte 1899 die ganze Welt dem Herzen Jesu und alle Päpste bis hin zu Benedikt XVI. und Papst Franziskus wiesen in Schriften und Enzykliken auf die Bedeutung des Herzens Jesu als Zeichen der Erlösung durch das Leiden und die Barmherzigkeit Gottes hin. Und wenn auch Ihr, liebe Freunde, an diesem Tag füreinander betet, wird sich erfüllen, was die Präfation der Votivmesse sagt: „Das Herz des Erlösers steht offen für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heils.“ So dürfen wir an diesem Tag im Herzen Jesu alle eins sein.



Foto: Parrocchia Sacro Cuore di Gesù, Cumino



Thomas Heine-Geldern
Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

am 20. April wurde der Bericht „Religionsfreiheit weltweit – Bericht 2021“ mittels Internet-Konferenzen in vielen Hauptstädten der ganzen Welt präsentiert.

Warum unterzieht «Kirche in Not (ACN)» sich alle zwei Jahre der herausfordernden Aufgabe, einen Bericht über den weltweiten Zustand der Religionsfreiheit zu erstellen und dessen Inhalt nicht nur auf die Situation der Christen zu konzentrieren?

Wir sind überzeugt, dass das Recht auf freie Religionsausübung unmittelbar mit der unantastbaren Würde jedes einzelnen Menschen verbunden ist und dieses Menschenrecht in der Natur des Menschen seinen Ursprung hat. Deshalb ist es dringend notwendig, der Öffentlichkeit die globale (Nicht-)Akzeptanz dieses Menschenrechtes regelmässig durch fundierte Untersuchungen vor Augen zu führen. Nur Studien, die alle Religionen umfassen, werden als Grundlage für unsere nachhaltige Forderung an die Völkergemeinschaft akzeptiert, dieses wichtige Menschenrecht durchzusetzen.

Aus dem Bericht ist zu sehen, dass das Christentum weltweit die am meisten unterdrückte Religion ist. Durch Ihre Treue und Grosszügigkeit ist es uns möglich, diesen Christen zu helfen und ihnen eine Stimme zu verleihen!

Dafür dankt Ihnen von Herzen
Ihr

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Danke für die Glückwünsche

Ich danke Ihnen sehr für die Glückwünsche zu meinem Geburtstag am 5. Februar. Danke auch für Ihr Gebet. Ich bin «Kirche in Not (ACN)» in Freundschaft verbunden und helfe gerne, wenn ich kann, durch regelmässige Spenden. Und ich lese sehr gerne Ihr „Echo der Liebe“. Ein herzlicher Gruss, im Herrn verbunden!

Eine Wohltäterin aus der Schweiz

Lernen, dankbar zu sein und zu teilen

Danke für Ihr wunderbares Geschenk, über das wir uns alle gefreut haben, besonders die Kinder. Wir verfolgen Ihre Arbeit und lesen das „Echo“ während des gemeinsamen Abendgebets. Sie helfen uns, unsere Augen von unseren oft banalen Problemen und Wünschen abzuwenden, dankbar zu sein und zu lernen, das zu teilen, was der Herr uns geschenkt hat. Wir schätzen Menschen wie Sie, die ihr Leben für andere opfern, sehr. Wir wünschen Ihnen viel Kraft und Ideen für die weitere Arbeit.

Eine Familie aus der Slowakei

Mir fehlt es nie an etwas

Möge der gute Gott Sie segnen für die grosse Liebe, die Sie so vielen bedürftigen Brüdern und Schwestern schenken. Ich sende 100 Euro, um von Priestern im Norden Mosambiks heilige Messen für die Seelen der Verstorbenen feiern zu lassen. Ich würde immer gerne mehr helfen. Ich habe ein Einkommen von 400 Euro und einen Sohn, der von mir abhängt; aber Gott ist so gut, dass es mir nie an etwas fehlt. Ich habe viel mehr als die unglücklichen Menschen, die von Islamisten gemartert werden. Ich bin im Gebet mit diesen Menschen verbunden. Zählen auch Sie auf meine Gebete.

Eine Wohltäterin aus Portugal

Erst Projektpartner, nun Wohltäter

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe beim Kauf eines Autos für unser Kloster. Nun möchten wir ebenfalls monatlich einen symbolischen Betrag spenden, um unseren Brüdern und Schwestern in Not zu helfen.

Ein Franziskaner aus Brasilien



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion: Jürgen Liminski,
ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--



Bitte geben Sie das Echo nach dem Lesen an
Freunde, Interessierte oder an Ihre Pfarrei weiter.